
Eine historische Einführung in die sozialen Trinitätsmodelle

Br. Michael FFSC

Für die Theologie des Zwanzigsten Jahrhunderts wurden soziale Trinitätsansätze und Modelle wichtig. Die göttlichen Personen werden da als gleich ursprünglich und in besonderer Beziehung zu-, für- und miteinander verstanden. So neu sind diese Ansätze jedoch nicht, die Theologen können sich auf alt- und ostkirchliche Vorbilder berufen.

Historischer Überblick

Einer der ersten communalen Trinitätsansätze findet sich bei Richard von St. Viktor. Sein Werk aus dem zwölften Jahrhundert, *Die Dreieinigkeit*¹ gilt noch heute als gute Einführungslektüre. Seine Gedanken werden später etwa von Duns Scotus aufgegriffen und Suarez weiter gedacht. Die Trinitätstheologie der breiten Masse verfolgte jedoch andere Spuren etwa entlang des Entwurfes von Augustinus, Anselm von Canterbury oder Joachim von Fiore. In jüngerer Zeit wurden die Ansätze um Thomas von Aquin bestimmend. Die communiale Variante griff etwa ein Bonaventura auf und viel später M.J. Scheeben mit seinen Analogien in der Schöpfung (Erschaffung Evas, Familienbild).

Richard von St. Victor

Richard von St. Viktors trinitätstheologisches Modell nimmt als eines der ersten die personale Liebe als Ausgangspunkt. Wo, wie im dreieinen Gott, vollkommene Liebe und Güte

herrschen, ist die gegenseitige Beziehung nicht wegzudenken. Niemand hat tätige Nächstenliebe (Karitas) zu sich selbst, diese muss zum anderen hinstreben, wie es im ersten Johannesbrief festgehalten wird (1 Joh 4,8.16) oder mit Richards Worten: „Es muss also die Liebe (amor) sich zum anderen hinwenden, um selbstlose, eigentliche Liebe (caritas) zu sein“². Doch damit sich kein egoistisches Moment in die interpersonale Liebe einschleicht, wie dies zwischen zwei sich Liebenden möglich ist, wird der Dritte benötigt, der die Enge der Zweisamkeit aufsprengt. Dieser Ausrichtung auf den Dritten hin, entspricht die Karitas bei Richard und der Dritte selbst ist der Heilige Geist. Im Unterschied zu Augustinus und Thomas von Aquin ist der Heilige Geist deshalb nicht der Empfangende (von Vater und Sohn), sondern der eigentlich Gebende: Als Empfänger und Adressat der Liebe des Vaters und des Sohnes, schenkt er die vollkommene Einheit zurück.

Die innertrinitarische Liebe zwischen Vater und Sohn wird im Heiligen Geist, als Mitliebend-Mitgeliebter³ (condilectus) sichtbar, dieser ermöglicht, das sich über die erfahrende Liebe Mitzuteilen auf einen Dritten hin und darin die Fülle der uneigennütigen Liebe zu erfahren.

Gegenwartsüberblick

Entscheidende Impulse für eine Neukonzeption der Trinitätslehre sind in den Achtzigerjahren von drei Entwürfen ausgegangen:

In seinem 1980 erschienen Buch *Trinität und Reich Gottes* entfaltet Jürgen Moltmann seine Trinitätslehre von der Passion Gottes ausgehend, welche Zugang zur Geschichte des Sohnes verschaffe, die wiederum die Geschichte des dreieinigen Got-

tes mit der Welt interpretieren hilft. Innerhalb dieser variieren die Zuordnungen zwischen Vater, Sohn und Geist, doch „der gemeinsame Nenner dieser wechselnden Muster ist zweifellos die Gottesherrschaft“⁴, welche sich in der Gemeinschaft mit Gott als Teilhabe an dieser Gemeinschaft verbindet.

Bei Robert W. Jenson wird das trinitarische Geschehen 1983 in seinem Buch *The Triune Identity* auf der Basis biblischer Zeugnisse, in kohärenter Nachfolge zu Richard von St. Viktor, als eine die Identität konstruierende Geschichte entfaltet, in welcher Gott der Vater für das Woher, der Heilige Geist für das Wohin und der Sohn für das Wie der göttlichen Ereignisse steht. Dabei geht es ihm um die Versöhnung beider im Sohn.

Der griechisch-orthodoxe Theologe Johannes Zizioulas veröffentlichte seinen Beitrag zur neueren Trinitätsdiskussion *Being as Communion* 1985. Dort vertritt er eine trinitarische Ontologie der Person, welche sich im Seinsverständnis der trinitarischen Person begründet. Person will er weder aus der Substanz noch aus der Akzidenz ableiten, sondern versteht sie als eigenständigen, ontologischen- Ursprungsbegriff. Sowohl die Einheit als auch die Vielheit, das Singuläre wie die Gemeinschaft werden als gleichursprünglich als im Vater begründet betrachtet.

Die Trinität wird zum Urbild der Kirchengemeinschaft (Koinonia), in welcher viele Denominationen eine Kirche bilden.

Wolfhart Pannenberg hat in seiner *Systematischen Theologie* diese neuen Impulse aufgegriffen und systematisch entfaltet. Weiter sind hier zu nennen Leonardo Boff und Gisbert Greshake.

Trinität als Rahmentheorie

Die vorgenannten Trinitätsentwürfe haben also die Rolle der Trinitätslehre verändert. Das einstige solitäre Lehrstück der materialen Dogmatik entwickelte sich zur Rahmentheorie des christlichen Glaubens. Diesen Ansatz griffen etliche Theologen auf. Drei von ihnen werden unter dem Blickwinkel der Begründung des diakonischen Handelns in dieser Themennummer, in je eigenen Kurzfassungen, ausführlicher dargestellt: Gisbert Greshake⁵, Jürgen Moltmann⁶ und Walter Kasper⁷. Ein abschliessender, resümierender Artikel versucht eine Begründung des diakonalen oder karitativen Handelns aus der sozialen Trinität zu geben, immer auf der Grundlage dieser drei Autoren.

¹ Viktor, Richard v. St.: Die Dreieinigkeit. Übersetzt und Eingeführt von Hans Urs von Balthasar. Einsiedeln: Johannes. 2002.

² Richard:84f.

³ So übersetzt Hans Urs von Balthasar.

⁴ Moltmann, Jürgen: Trinität und Reich Gottes. München: Kaiser. 1980: 111.

⁵ Greshake, Gisbert: Der Dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie. Freiburg: Herder. 2007⁵.

⁶ Siehe 4

⁷ Kasper, Walter: Der Gott Jesu Christi. Gesammelte Werke IV. Freiburg: Herder. 2008.